

Ergänzungsheft zu Band XIII der Schwalbe

März 1970

Zusammengestellt von

Peter Kniest, 5144 Wegberg, Tüschbroicher Str.82, Ruf: 02434/433

An unsere Mitglieder!

Der Abschluß der Tätigkeit von **Peter Kniest** für die SCHWALBE gibt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen.

Es war im Jahre 1959, daß Peter Kniest in die Bresche sprang, als nach einjähriger Krise die SCHWALBE wieder erschienen war, die Druckkosten aber ein baldiges erneutes Scheitern befürchten ließen. Elf Jahre lang hat er seitdem unsere Zeitschrift hergestellt und gleichzeitig das Amt des Schriftleiters innegehabt. Diese umfangreiche Tätigkeit hat er neben seinem Beruf als vielbeschäftigter Architekt ausgeübt und ihr hat er seine ganze Freizeit geopfert. In den elf Jahren ist in unserer Zeitschrift ein so großer und reichhaltiger Inhalt geboten worden, wie ihn keine andere Zeitschrift auch nur annähernd aufzuweisen vermochte. Wer diese elf Jahrgänge durchsieht, wird ferner feststellen, wie Peter Kniest unablässig darauf bedacht war, das Druckverfahren und die graphische Gestaltung immer weiter zu verbessern und so der „Schwalbe“ eine Form zu geben, die auch den höchsten Ansprüchen genügt. Es ist sehr zu bedauern, daß gerade jetzt, wo dieses Ideal als erreicht angesehen werden kann, sein Gesundheitszustand ihn zwingt, seine Verpflichtungen aufs Äußerste einzuschränken und damit in erster Linie die vieljährige und liebgewonnene Tätigkeit für die „Schwalbe“ einzustellen.

Neben der Arbeitsleistung, die Peter Kniest für die „Schwalbe“ erbracht hat, darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die hohen finanziellen Rücklagen, die der „Schwalbe“ zur Verfügung stehen und es ihr für längere Zeit ermöglichen werden, unbeschwert durch geldliche Sorgen weiterzumachen, allein der Tatsache zu verdanken sind, daß er seine Tätigkeit ganz unentgeltlich ausgeübt und sich allein mit dem Ersatz seiner Materialkosten begnügt hat.

All dies wird sehr vielen unserer Mitglieder nicht in gebührendem Maße bewußt geworden sein. Umso mehr ist es mir ein Anliegen, hier auszusprechen, wie sehr wir alle und die „Schwalbe“ ihm zu Dank verpflichtet sind.

Wir verabschieden uns von Peter Kniest in der Hoffnung, daß sein Gesundheitszustand sich weiter bessert und daß er für das Problemschach auch in Zukunft eine segensreiche Tätigkeit entfalten wird.

Hamm, im September 1969

Dr. Werner Speckmann

1. Vorsitzender der **SCHWALBE V. v. P.**

Ich danke unserem 1.Vorsitzenden, Herrn Dr.Werner Speckmann, sehr herzlich für seine vorstehend wiedergegebenen Abschiedsworte. Man wird gewiß verstehen, wenn ich diesen Zeilen hier einen „festen Platz“ gegeben habe.

Die in diesem Heft aufgenommenen Beiträge wurden mir mit der Bitte zugestellt, sie im Ergänzungsheft zu verwenden. Nur die Arbeit unseres jungen Freundes Manfred Zucker stand schon längere Zeit zur Veröffentlichung an. Es ist mir daher eine besondere Freude, daß ich diesen Aufsatz doch noch im Band XIII der Schwalbe aufnehmen konnte.

Ich darf an dieser Stelle allen Freunden Dank sagen für ihre Mithilfe. Nur durch sie habe ich das auch durch die Abschlüsse der nicht mehr erscheinenden Studien- und Doppelzugschach-Rubriken erforderlich gewordene Ergänzungsheft interessant und lesenswert, so hoffe ich, gestalten können.

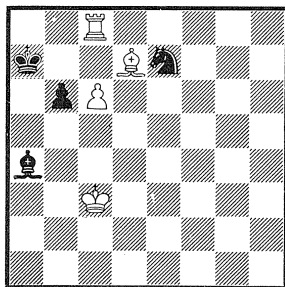
Wierl

Die Studie

Bearbeiter: Hans Dieter Weichert, 6 Frankfurt 70, Laubstraße 7.

Studie 144

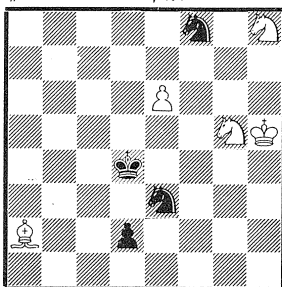
M.S.Liburkin
„64“ 1930, I. Preis



Gewinn

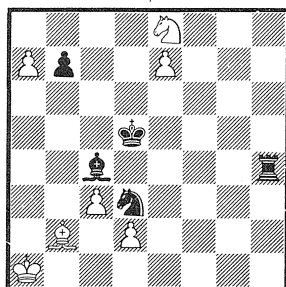
Studie 145

S.M.Kaminer
„Schachmat“ 1927, I. Preis



Gewinn

Studie 146 E.N.Somow-Nas-
simowitsch & S.M.Kaminer
„Schachmat“ 1929, V. Preis



Remis

Zunächst die Lösungen der Studien aus Heft 19/20 - Juli/August 1969.

141 von Weichert: Die Stellung ist leider verdruckt, wodurch die Schwierigkeit der Lösung – entgegen der Ankündigung – wohl ins Unermeßliche gestiegen ist. Auf e3 muß statt eines Springers ein schwarzer Bauer stehen. Dann ergibt sich: 1.Tg1? ef 2.Td1+ Kc7 3.Lc5 (3.Tc1+ Lc3) Ta8 +! 4.Kb5 Tb8+ 5.Ka6 (5.Kc4 Tb2 6.Tf1 Tc2+ 7.Kd5 T:c5 8.K:T S f5/f3) Sf5 6.L:f2 Ta8+ 7.Kb5 Sd6+. – 1.Tg4! ef 2.Tf4 Sf3! 3.T:f3 Ld4 4.Lb2! Tg6+! (Le3 5.Lf6+ und Lh4) 5.Kb5 Tf6 6.T:f2! Tb6+ 7.Ka5 L:f2 8.Ld4!!

142 von Herbstman: 1.Ta6 Kb8 2.Td1!! Dc8! 3.Te1! f4 4.g4 f5 5.g5.

143 von Halberstadt: 1.Tg7 Lh6! 2.Lf3+! Kh2 3.Tg2+! Kh3 4.Tg8 Kh4 5.Ka2!! d5 6.Kb1 d4 7.Kc2! d3+ 8.Kd1! d2 9.Le2.

Die Studien 144 bis 146 sind den „1234 modern End-Game Studies“ von M.A.Shuterland und H.M.Lommer entnommen, erschienen in 2.Auflage bei Dover Publications, New York. Dem Leser dieser Zeitschrift ist diese Sammlung um so eher zu empfehlen, als sie jede didaktische Absicht vermeidet, wenn auch die Einteilung dem zu widersprechen scheint, und die Studie als ein ästhetisches Produkt vorstellt, das mit einem Partienendspiel nichts zu tun hat. (Ob dieser Irrtum ein wenig Schuld hat an der mangelnden Fortune dieser Studienrubrik in einer Problemistenzeitung?)

Studien, die sich gegenüber der ersten Auflage als unkorrekt erwiesen haben, sind nicht einfach eliminiert, sondern in einem Errata-Verzeichnis aufgeführt, was ich für recht sinnvoll halte.

Daß man in dieser Hinsicht immer auf Überraschungen gefaßt sein muß, zeigt unsere Nr. 144 („1234“: Nr.912), berühmt und in keiner Anthologie fehlend. Es wird den Leser vielleicht reizen, seiner Unkorrektheit (Nebenlösung) auf die Spur zu kommen.

Lösungen der Studien Nr.144 bis 146.

144 von Liburkin: 1.Tc7+ Kb8! 2.Tb7+ Ka8 3.Le8 S:c6 4.T:b6 Sb4!! 5.Lf7 Le8!! 6.K:b4 L:f7 7.Th6(!) Ld5 8.Kc5. Leider gewinnt aber auch 7.Kc5 oder Bb5.

145 von Kaminer: 1.Sf3+! Kc3! 2.e7 Sd7 3.S:d2 Sf5! 4.Se4+! Kd4 5.e8S! K:e4 6.Lb1+ Ke5! 7.Sg6+ Ke6 8.La2#.

146 von Somow-Nassimowitsch und Kaminer: 1.Sc7+ Kd6! 2.Sb5+ K:e7 3.Sa3 Th1+ 4.Sb1 Th8 5.La3+! Kbel. 6.a8D T:a8 patt.

Ich danke allen Lesern für Ihre Mitarbeit und Aufmerksamkeit.

Hans Klüver

Doppelzugschach

Bearbeiter:

Godehard Murkisch, 34 Göttingen, Herbartweg 3

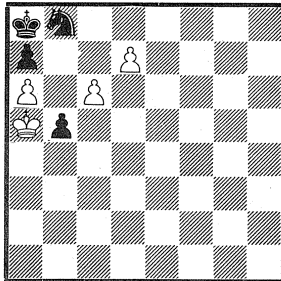
Lösung des Problems von A.H.Kniest, H.Klüver, P.Kahl und K.Bacmeister (Heft 19/20): 1.Kab7,Kcd7,Kef7,Kgh7 a6,c6,e6, g6 2.Kab6,Kcd6,Kef6,Kgh6 a5,c5,e5,g5 6.Kab2,Kcd2,Kef2, Kgh2 a1T,c1T,e1T,g1T patt.

Unsere heutige Aufgabe sei gleich mit Lösung gebracht: (Zurück: d6-d7 und c5:d6 en passant; vorwärts: c5:b6 e.p. und b6-b7#). Nur durch die Rücknahme des einen E.p.schlages kann die Berechtigung zum anderen E.p.schlag nachgewiesen werden!

Wie die neue Schrifteleitung der Schwalbe mitteilt, besteht in Zukunft nicht mehr die Möglichkeit für eine gesonderte Doppelzug-Ecke. DZ-Beiträge werden dann wohl im Rahmen des Märchenschachteils untergebracht werden können, Turnierpartien und -berichte erscheinen evtl. gesondert.

Lesern, Lösern und Komponisten unserer Spalte danken wir für das gezeigte Interesse; nicht zuletzt auch gilt unser Dank Herrn Kniest für sein freundliches Entgegenkommen bei der Einrichtung der Doppelzugschachecke.

Hans Klüver, Hamburg
Schachmatt 16.November 1947



Doppelzugschach alter Art (mit
Mattsetzen des Königs)

Weiß nimmt seinen letzten Doppelzug zurück und setzt in einem Doppelzuge matt.

G. Murkisch

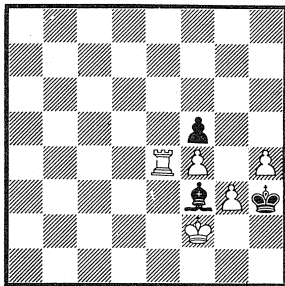
Hans Klüver, Hamburg

Schachgebot gewinnt

Bericht zum 150. Thematurnier der SCHWALBE

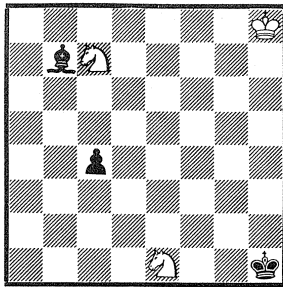
Das Turnier wurde im Mai/Juniheft 1969, Seite 275, ausgeschrieben. Verlangt wurden Aufgaben, in denen Weiß in 3 oder 4 Zügen ein Schachgebot erzwingen kann. Daß es diese Zielsetzung bisher weder im Partie- noch im Problemschach gegeben hat, ist merkwürdig. Nur der amerikanische Schachmeister Frank Marshall hat einmal darauf hingewiesen, daß Weiß von der Parteeinleitungsstellung aus nach 1.Sc3! ein Schachgebot spätestens im fünften Zuge erzwingen kann, und J.E.Funk hat das in einer Veröffentlichung in der „Fairy Chess Review“ vom November 1939 nachempfunden, worauf Turnierteilnehmer Kurt Smulders, Mortsel, hinwies. Irgendwelche Konsequenzen in Bezug auf das Problemschach oder die praktische Märchenschachpartie sind daraus nicht gezogen worden. Dabei ist der Gedanke „Schachgebot gewinnt“ gar nicht so fernliegend. Wenn die Schachpartie in stilisier-

I – Hans Klüver (Hamburg)
 Neue Schwalbe Heft 2, Dez. 1969
 (Erschienen im Januar 1970)



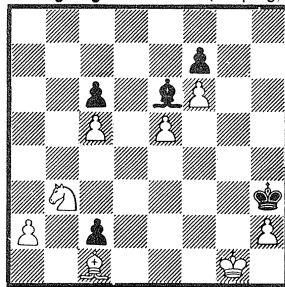
Schachgebot in 3 Zügen (5-3)
 1.Te1? Kg4! – 1.Te3! Lg4(Block)
 2.Te1 – 1.– Kg4 2.T:f3 (Zugzw.)

II – 1.Preis
Kurt Smulders (Mortsel)



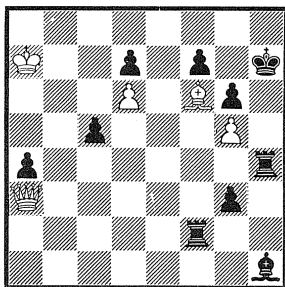
Schachgebot in 4 Zügen (3-3)
 1.Se3? Le4! – 1.Se6? Lc8! –
 1.Sb5! Le4 2.Sc3! (2.Sd6? Lb1! –
 2.Sd4? Ld3!) Lf3 3.S:f3.

III – 2.Preis
Wolfgang Fichtner (Leipzig)



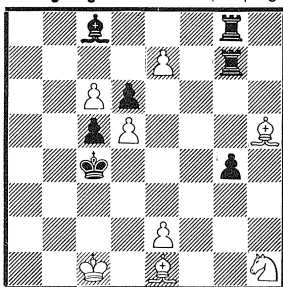
Schachgebot in 4 Zügen (8-5)
 1.Kf2(Tempo) Lc4/d5 2.Sd4 Le2/f3
 3.S:L – 1.– Lf5/g4 2.Sd2 Le4/f3 3.
 S:L (4 Schlag-Römer; 1.Sd4? Lg4!)
 1.– Lc8/d7 2.Sd2 Lf5/g4 3.Sf3/e4
 (Beugung; 1.Sd2? Ld5!).

IV – 3.Preis
Friedrich Fricke (Mülheim/Ruhr)



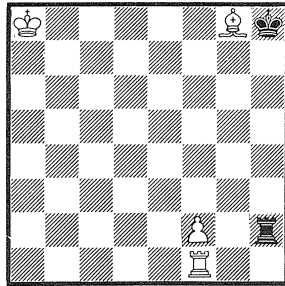
Schachgebot in 3 Zügen (5-10)
 1.Dd3 Le4 2.Dc4 Ld5 3.D:h4+
 1.– Te4 2.Dd5 Te6 3.D:h1+
 (Doppelwundiger Grimshaw) –
 1.– Tf5 2.D:f5.

V – 4.Preis
Wolfgang Fichtner (Leipzig)



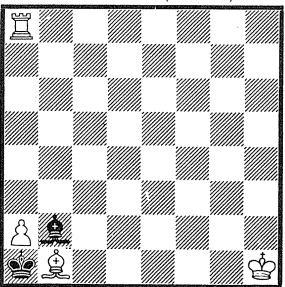
Schachgebot in 4 Zügen (8-7)
 1.Sg3? T:e7! – 1.Lg6 T:g6 2.Sg3
 Te6 (Lf5) 3.S(:):f5 (Verstellungs-
 Römer) – 2.– Kb3(5) 3.Se4.

VI – 5.Preis
Wilhelm Krämer (Essen)



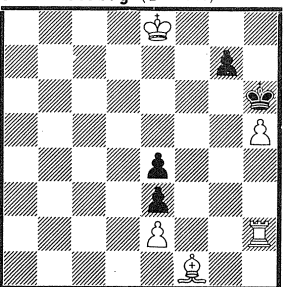
Schachgebot in 3 Zügen (4-2)
 1.Tb1? Th3! 2.Lb3? –
 1.Tg1! Th7 2.Lf7!

VII – 6.Preis
Kurt Smulders (Mortsel)



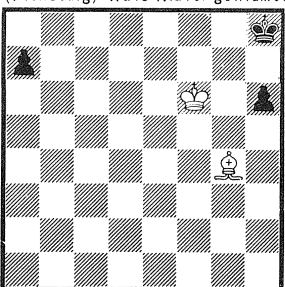
Schachgebot in 3 Zügen (4-2)
 1.Lc2? Lc3! 2.Tc8? –
 1.Lh7! Lg7 2.Tg8!

VIII – 7.Preis
Jean Helbig (Brüssel)



Schachgebot in 3 Zügen (5-4)
 (1.– Kh7!) – 1.Lh3? Bg5! – 1.Lg2?
 Kg5! – 1.Tg2? Bg5! – 1.Th4! Kh7
 2.Tf4 mit Zugzwang für Schwarz.

IX – Außer Konkurrenz
Hans Werner Gomoluch
 (Flensburg) Hans Klüver gewidmet



Schachgebot in 6 Zügen (2-3)
 1.Le2! a5 2.Ld1 a4(h5) 3.L:B h5(a4)
 4.Ld7(f7) h4(a3) 5.Lh3(a2).

ter Form eine Symbolik des Kampfes ist, dann entspricht das Schachgebot einem Giftpfeil, der gegen das königliche Oberhaupt des Gegners abgeschossen wird. Ein solcher Pfeil trifft tödlich, auch wenn der König rundherum noch Platz zum Ausweichen hat. Er hätte aber vor dem Absenden des Pfeils ausweichen müssen. Da er das nicht rechtzeitig tat, sondern sich dem Treffer aussetzte, erlag er dem Angriff.

Ein erstes Problem mit der neuen Schachforderung wurde von mir schon vor Einsendung der Turnierausschreibung eingereicht. Es sollte als Beispiel und Anregung zur Beteiligung am Turnier dienen, geriet im Zuge der Redaktionswechsels aber ins Hintertreffen und kam in der neuen „Schwalbe“ leider erst heraus, nachdem die Einsendefrist für das Problemtournament bereits abgelaufen war (siehe Nr.I).

Zum Turnier eingesandt wurden 30 Aufgaben von 10 Verfassern aus der Bundesrepublik (6), der Ostzone (1) und Belgien (3). Die beste Einsendung ist zweifellos Nr.II von Kurt Smulders, großartige Darstellung eines S-L-Duells, in welchem in der Verführung der L, in der Lösung der S obsiegt. Wie wollte man ein solches Duell in einem Mattproblem – wenn es überhaupt gelingt – mit solcher Knappheit, Eleganz und Präzision darstellen? Dieses eine Problem würde genügen, die Existenzberechtigung der neuen Aufgabenart zu unterstreichen.

Den zweiten Preis erhält Nr.III von Wolfgang Fichtner, gleichfalls ein S-L-Duell, aber weniger sparsam gebaut (über das Doppelte an Material gegenüber Nr.II), mit Zugzwang arbeitend und mit einem Wartezug als Schlüssel. Die Lenkungen des sL sind viermal schlagrömisches, einmal beugend.

Nr.IV von Friedrich Fricke (dritter Preis) stellt einen doppelwendigen schwarzen Grimshaw dar mit der Besonderheit, daß die Schnittpunktausnutzung mit einer Hinterstellung in Richtung auf den verstellten Stein verbunden ist, ein Vorgang, der sich im Mattproblem nur mit sehr viel größerem Materialaufwand verwirklichen ließe.

Nr.V von Wolfgang Fichtner (vierter Preis) zeigt einen Sperr-Römer. In konstruktiver Hinsicht gefällt die relativ große Beweglichkeit des sK (Kb5!).

Nr.VI von Wilhelm Krämer (fünfter Preis) zeigt fünffache T-L-Opposition mit vier weißen Selbstverstellungen in den Verführungen, Nr.VII von Kurt Smulders (sechster Preis) in ähnlicher Weise Flächenfreihaltung zwecks Vermeidung einer fünffachen weißen Selbstbehinderung.

Nr.VIII von Jean Helbig (siebenter Preis) stellt einen interessanten Zugwechselmechanismus dar mit einigen Verführungen. Außer Konkurrenz (da 6 Züge) wurde Nr.IX eingesandt, ein L-BB-Tempo- und Abfangspiel.

Allen Beteiligten sei für Ihre Mitwirkung und das gezeigte Interesse vielmals gedankt. Die hier nicht gebrachten Aufgaben stehen den Verfassern wieder zur Verfügung. Es wäre zu begrüßen, wenn davon einige zur Propagierung der neuen Aufgabenart an andere Stellen zur Veröffentlichung gegeben werden. Die Buchpreise (Exemplare des neuen Schachjahrbuches 1970) sind den Preisgebern inzwischen zugestellt worden.

Für Freunde des Partie-Märchenschachs sei abschließend vermerkt, daß der Spielweise „Schachgebot gewinnt“ eine derartige Dynamik innewohnt, daß der Anziehende selbst dann noch leicht gewinnt, wenn er vier oder auch fünf Figuren vorgibt. Auch wenn ohne Damen gespielt wird, gewinnt 1.Sc3 forciert. Eine ausgeglichene Parteeinleitungsstellung ist gegeben, wenn beide Parteien ohne die Damen und ohne die Damenspringer spielen. Trotz des reduzierten Materials ist eine solche Partie voller strategischer Feinheiten und taktischer Spannungen, stets wechselvoll und interessant. Die Spiele enden kaum jemals mit Remis, und das ist wohl zugleich der beste Beweis für das Daseinsrecht der neuen Spielweise.

Hamburg, im Januar 1970

Klaus Thier

Opferwechsel im Hilfszüger, durch die Lupe gesehen

Ausgangspunkt unserer Betrachtung ist die landläufige Begriffsbestimmung des Opferwechsels (OW), nach der im Satz die Lösungsmattfigur und im Spiel die Satzmattfigur geschlagen wird.

Nun bewaffnen wir uns mit einer Lupe. Wir betrachten zunächst Beispiel 1, das der Definition zweifellos entspricht: Im Satz wird nach 1. – Sc3 der Sc4 geschlagen, während im Spiel die Satzmattfigur verschwindet und der im Satz geschlagene Sc4 das Matt gibt.

Verdienen aber nicht auch Kombinationen die Bezeichnung OW, bei denen im Satz und Spiel andere, z.B. schwarze Figuren geschlagen werden? Im Hilfszüger, wo ja Weiß und Schwarz zusammenwirken, kann von einem Opfer keineswegs nur dann gesprochen werden, wenn es sich um weiße Figuren handelt. So verschwindet im Beispiel 2 im Satz (1. – fg8S) der sL, der im Spiel die das Matt ermöglichende Blockung des Feldes d5 übernimmt, während im Spiel (1.Se8 fe8L) der Ss geschlagen wird, der im Satz das Feld f5 zu blocken hat.

Oder ist nicht OW auch eine gemischtfarbige Kombination wie in Beispiel 3, bei der Weiß im Satz durch Schlagen der sD dem sK das Betreten des Feldes d4 ermöglicht und Schwarz im Spiel durch Schlagen des wT dieselbe Wirkung erzielt?

Und haben wir nicht schließlich auch in Beispiel 11, das kein Zugwechselproblem, sondern ein Zweispänner ist, eine OW-Aufgabe vor uns?

Wir glauben, daß auch in diesen drei Fällen klare Darstellungen von OW vorliegen, mit anderen Worten, daß die bisherige Begriffsbestimmung zu eng ist. Andererseits ermöglicht uns unsere Lupe aber noch eine weitere Feststellung, nämlich die, daß die bisherige Definition nicht nur zu eng, sondern auch zu allgemein ist:

Wenn wir zu Beispiel 1 zurückkehren, sehen wir, daß die Satzmattfigur gewissermaßen „nur so dasteht“, um die Aufgabe mit einem Satzspiel zu versehen, daß sich aber im Spiel die Lösung genau so abwickeln würde, wenn der Se4 überhaupt nicht vorhanden wäre. Außerdem könnte dieser Springer ohne Schaden auch auf einem anderen Feld, z.B. d1 stehen; Satz und Lösung blieben unverändert, und der einzige Unterschied bestände darin, daß im Spiel der zweite S auf dem Brett verbleibt. Daher hat die Aufstellung dieses S auf e4 eigentlich nur die Bedeutung, daß ein potentieller Nachtwächter beseitigt wird. Konstruktiv ist das natürlich zu begrüßen, aber thematisch hinterläßt diese Tatsache einen unbefriedigenden Eindruck. Wir möchten indessen nicht so weit gehen, der Darstellung den Charakter eines OW überhaupt abzusprechen: der Se4 steht nun einmal auf e4, und er wird nun einmal „geopfert“.

Wie anders wirkt dagegen Beispiel 4 auf uns ein! In dieser Aufgabe, die den schwer zu bewältigenden Vorwurf eines doppelten OW in Kombination mit einer schwarzen Unterverwandlung zeigt, sind die Bb2/b2 in Satz und Lösung notwendig. Zwar würde im Satz nach 1. – D:b2 die sD auch dann nach a2 gehen müssen, wenn es den wB nicht gäbe, aber wir hätten dann die NL 1. – Sc8 2.Ka5 D:a3#. Ohne den Bb2 wäre im Satz die NL 1. – Sc6 2.Db3+ a:b3# möglich.

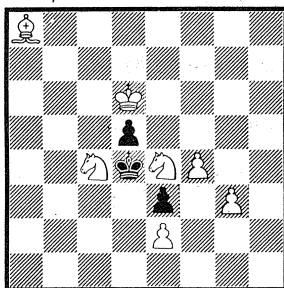
Und wenn wir unsere Aufmerksamkeit nun den schönen Beispielen 5 und 7 zuwenden, so werden wir feststellen, daß es hier weder im Satz noch im Spiel überhaupt eine Lösung gäbe, wenn nicht beide weißen Figuren gleichzeitig auf dem Brett wären.

Man wird daher nicht in Abrede stellen können, daß es im OW, auch wenn man die bisherige Definition zugrundelegt, zum mindesten beträchtliche thematische Qualitätsunterschiede gibt.

Beispiel 1 stellt den OW in einer der Definition genügenden, im übrigen aber nur äußerlichen Form dar. Dasselbe gilt für Beispiel 6, wo der Be6 für das Spiel nicht benötigt

1 – H. Gödecke

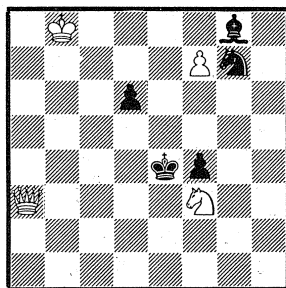
II.Pr., T.T. Schachmatt 17.8.1947



Hilfsmatt in 2 Zügen*

2 – Dr.H.Staudte

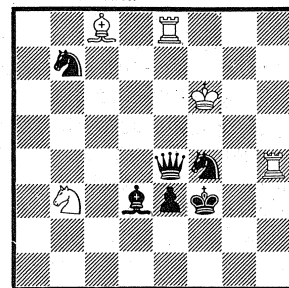
Aachener Nachrichten 1.3.1968



Hilfsmatt in 2 Zügen*

3 – Peter Kniest

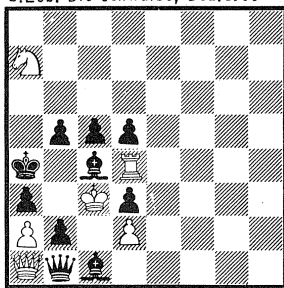
Urdruck



Hilfsmatt in 2 Zügen*

4 – A.Grunenwald

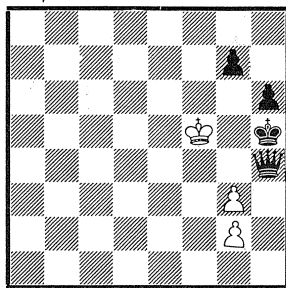
2.Lob. Die Schwalbe, Dez.1965



Hilfsmatt in 2 Zügen*

5 – Alb.H.Kniest

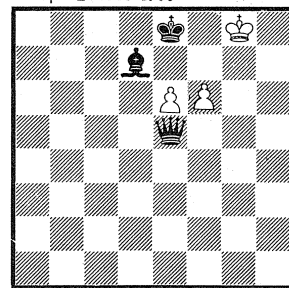
Lob, T.T. Schachmatt 17.8.1947



Hilfsmatt in 3 Zügen

6 – Dr.H.Staudte

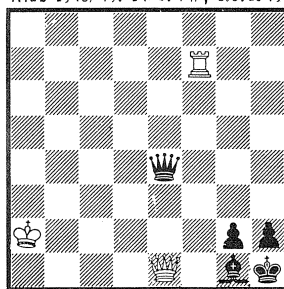
Europe Echecs 1966



h3*, Weiß beginnt

7 – H.Ternblad

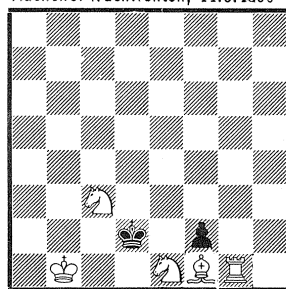
1.Platz, TT.Stockholmer Problem-Klub 1948/49. 1490. +#, 1.5.1949



Hilfsmatt in 2 Zügen*

8 Dr.H.Staudte / E.Bartel

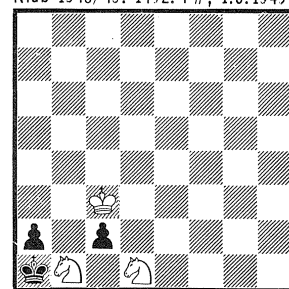
Aachener Nachrichten, 11.3.1966



Hilfsmatt in 2 Zügen*

9 – Bror Larsson *)

4.Platz, TT.Stockholmer Problem-Klub 1948/49. 1492. +#, 1.5.1949



Hilfsmatt in 2 Zügen*

wird. Allerdings wird hier mit dem geringstmöglichen weißen Material immerhin noch eine zweifache weiße B-Umwandlung gezeigt, und außerdem darf der Be6 nicht auch auf einem anderen Feld der 6.Reihe (etwa g6) stehen, ohne daß die Aufgabe inkorrekt würde. Im Beispiel 4 ist das Vorhandensein beider Bauern dadurch begründet, daß im anderen Fall der Satz mehrere Lösungen zuließe.

Die Beispiele 5 und 7 zeigen Fälle, in denen es ohne die beiden Opferfiguren in Satz und Spiel keine Lösung gäbe.

Wir glauben daher, innerhalb des von der bisherigen Begriffsbestimmung erfaßten Bereichs des OW drei Kategorien unterscheiden zu müssen:

I. „Buchstabengetreue“, d.h. mehr oder weniger nur äußerliche Darstellung des Themas,

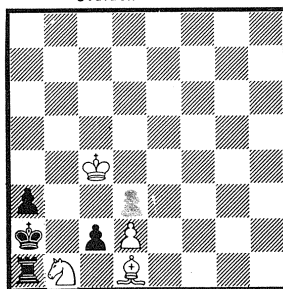
- II. Rechtfertigung des gleichzeitigen Vorhandenseins beider Opferfiguren, weil im anderen Fall Satz oder Spiel inkorrekt werden würde,
 III. absolute konstruktive Notwendigkeit des gleichzeitigen Vorhandenseins beider Opferfiguren in Satz und Spiel.

Danach kann es nicht zweifelhaft sein, daß in thematischer Hinsicht Aufgaben, die zur Kategorie III zählen, am höchsten zu bewerten sind, Aufgaben der Kategorie I am niedrigsten. Eine Mittelstellung nehmen die Fälle der Kategorie II ein. Wir möchten aber gleich hinzufügen, daß auch in Kategorie I schöne und wertvolle Aufgaben entstehen können, vor allem, wenn der OW mit anderen Elementen kombiniert wird.

Es versteht sich, daß die Einteilung in besagte drei Kategorien auch auf Fälle wie Beispiel 2 und 3 zutrifft: Beispiel 2 gehört in die Kategorie III, Beispiel 3 in die Kategorie II.

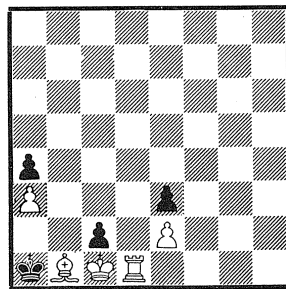
Die bescheidenen Beispiele 8-11 sind OW-Aufgaben der Kategorie III, kombiniert mit schwarzen B-Umwandlungen. Während Beispiel 8 das Thema in Miniaturform mit Umwandlungen in einen sL darstellt (wenn auch mit einem störenden Nachtwächter auf c3 im Satz), entstehen in der ziemlich schematischen Miniatur Nr.9 anstelle der beiden wSS zwei sTT. Beispiel 10 bringt – ebenso wie übrigens Beispiel 2 – Umwandlungen in S und L durch

10 – Dr.H.Staudte
und Erich Bartel
Urdruck



Hilfsmatt in 2 Zügen *

11 – Erich Bartel
und Dr.H.Staudte
Urdruck



Hilfsmatt in 2 Zügen, 2 Lösungen

Schlagen von L und S. In Beispiel 11 endlich, dem einzigen Hilfsmatt dieser Reihe, verwandeln sich die beiden weißen Figuren unter der Hand des Bc2 in gleichartige Figuren der schwarzen Couleur.

Mit unserer kleinen Untersuchung haben wir auf das u.E. theoretisch bisher noch nicht genügend erschlossene Gebiet des OW einiges Licht werfen wollen. Wir stellen unsere Ausführungen zur Diskussion und würden uns darüberhinaus freuen, wenn sie den Herren Kollegen Anregung geben würden, sich gleich uns mit dem OW in seiner thematisch strengsten Form (Kategorie III) zu beschäftigen. Wir sind überzeugt, daß sich hier noch manche überdurchschnittliche Aufgabe schaffen läßt.

Augsburg/Bad Godesberg, im September 1969

*) Ursprünglich trug die Aufgabe die Überschrift „H.Staudte und E.Bartel – Urdruck“. Dann aber entdeckte PK den wirklichen Verfasser; wir haben also nur „nachempfunden“.

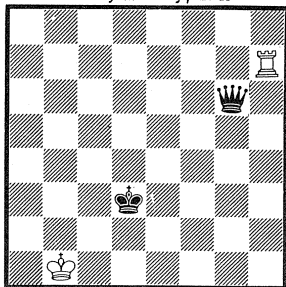
Lösungen: 1: 1. – Sc3 2.d:c4 Sb5# 1.K:e4 Kc6 2.d4 Sd6#. 2: 1. – f:g8S 2.Sf5 Sf6# 1.Se8 f:e8L 2.Ld5 Lg6#. 3: 1. – T:e4 2.K:e4 L:b7# 1.D:e8 Lh3 2.Ke4 Lg2#. 4: 1. – D:b2 2.D:a2 Db5# 1.b:a1T Sc6 2.Db3 a:b3#. 5: 1. – g:h 2.g5 g3 3.g:h g4# 1.Dh3+ g:h 2.g5 h4 3.g:h g4#. 6: 1. – D:f6 2.e7 Df8+ 3.e:f8D# 1.Kg7 D:e6 2.f7+ Ke7 3.f8D#. 7: 1. – Tf1 2.g:f1S D:e4# 1.Dh7 D:g1+ 2.h:g1T Th7#. 8: 1. – Tg3 2.f:e1L Te3# 1.f:g1L Kb2 2.Le3 Sf3#. 9: 1. – Se3 2.c:b1T Sc2# 1.c:d1T Sa3 2.Tb1 Sc2#. 10: 1. – Kc3 2.c:b1L Lb3# 1.cd1S Kb4 2.Sb2 Sc3#. 11: 1.cb1L Td2 2.Lc2 T:L ♠ 1.cd1T+ Kc2 2.Tc1+ K:T ♠.

Zur Theorie der Längst- und Kürzestzüge

Den Anlaß folgender Überlegungen bildete das 139. Thematurier der „Schwalbe“, zu dem Aufgaben verlangt wurden, in denen Schwarz und Weiß jeweils mit den geometrisch längsten Zügen operieren müssen („Doppellängstzüge“). Die Initiatoren dieses Turniers waren mit Recht der Meinung, daß das Problemschach auf diese Weise um eine sehr ausbaufähige Aufgabenart bereichert werden würde.

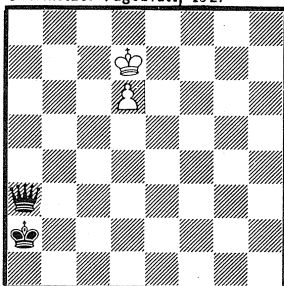
Die Idee des „Längstzügers“, d.h. einem Selbstmatt, bei dem Schwarz gezwungen ist, längste Züge auszuführen, stammt von T. R. Dawson und reicht in das Jahr 1913 zurück. Die Aufgabe Nr.1 gilt als eines der frühesten Beispiele. Sie wurde bereits sechs Jahre vor ihrer Veröffentlichung konstruiert. Eine große Zahl kunstvoller Schöpfungen – darunter viele Wenigsteiner – erschien seitdem in den Schachspalten (vergl. Nr.2 mit dem achtzackigen D-Stern!). Neben solchen „Längstzügern“ (Maximummern) bekommt der Löser hin und wieder auch sogenannte „Kürzestzüge“ (Minimummer) vorgesetzt. Die schwarzen Figuren führen hier beim Selbstmatt z.B. die geometrisch kürzesten Züge aus (vergl. Nr.3b). Verglichen mit den Längstzügern ist die Zahl solcher Aufgaben gering. „Doppellängstzüger“, die vor allem Dr. Hans Selb bekanntgemacht hat, gibt es inzwischen schon längere Zeit. Wenigstens ein Beispiel (Nr.4) soll hier angeführt werden. Von „Doppelkürzestzügern“ liegen noch kaum Beispiele vor. Mir ist davon nur eine Aufgabe von Alb. H. Kniest („Diagramme und Figuren“, 1966) bekannt geworden, die aber leider unlösbar ist. Weiß und Schwarz dürfen nur die kürzesten ihnen zur Verfügung stehenden Züge ausführen. Mit

1 – T. R. Dawson
Western Daily Mercury, 1919



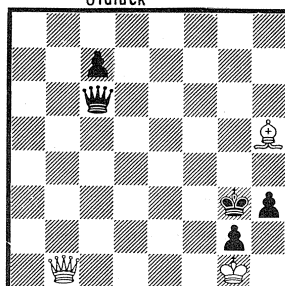
Selbstmatt in 3 Zügen, Längstzüger
1. Th2 Da6 2. Ta2 Dh6 3. Ka1 Dc1#

2 – V. Onitju
Chemnitzer Tageblatt, 1927



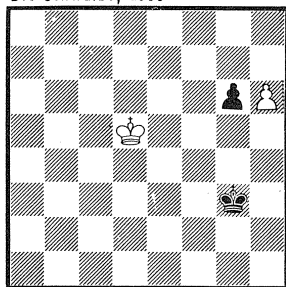
Selbstmatt in 8 Zügen, Längstzüger
1. Kc6 Dh3 2. Kb5 Dc8 3. d7 Dc1 4. d8 D Dh6 5. Dg5 Da6 + 6. Kb4 Df1 7. Db5 Df8 8. Ka4 Da3#.

3 – Baldur Kozdon
Urdruck



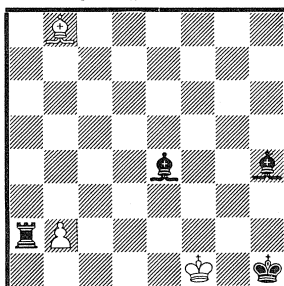
Selbstmatt in 2 Zügen,
a) Längstzüger: 1. De4 Dc1 +/Dh6
2. De1/De3 + D:D #
b) Kürzestzüg.: 1. Dc2 Db6 +/Dc5 +/Dd6 2. Df2 +/Df2 +/Dc7.

4 – Ernst Lücke
Die Schwalbe, 1968



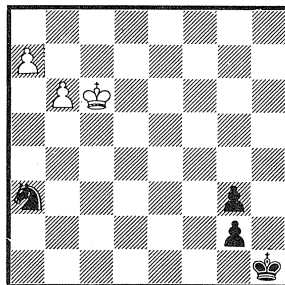
Hilfsmatt in 12 Zügen,
Doppellängstzüger
1. Kf4 Kc6 2. Ke5 Kb7 3. Kd6 Ka8
4. Kc7 h7! 5. Kb6 Kb8 6. Kc5 Kc7
7. Kd4 Kd6 8. Ke3 Ke5 9. Kf2 Kf4
10. Kg1 Kg3 11. g5! h8D 12. g4 Da1#

5 – Baldur Kozdon
Urdruck



Hilfsmatt in 8 Zügen,
Doppelkürzestzüger
1. Ta3 b3 2. Ta4 b4 3. Ta5 b5 4. Ta6
b6 5. Ta7 b7 6. Ta8 b:a8L 7. Ld5 Lb7
8. Lc6 L:L #.

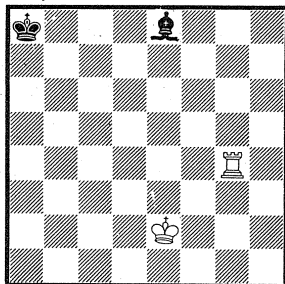
6 – Baldur Kozdon
Urdruck



Hilfsmatt in 4 Zügen
Doppelkürzestzüger
1. g1L b7 2. g2 b8L 3. Lh2 a8L 4. g1L Kd7#

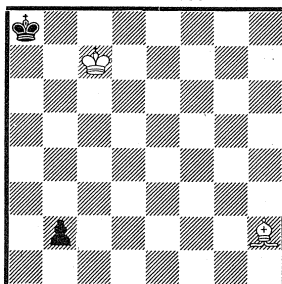
dieser Forderung lassen sich durchaus Aufgaben bauen, die von einigem strategischen Reiz sind. Im Beispiel Nr.5 schreitet der schwarze Turm dem Excelsiorbauern gravitatisch voraus. Nr.6 zeigt vier Läuferumwandlungen.

7 – Bror Larsson
Fairy Chess Review 1949



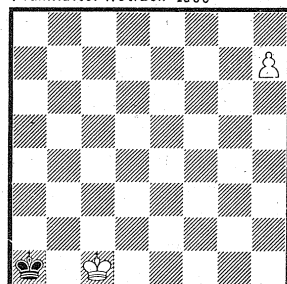
Hilfsmatt in 8 Zügen
Weißer Längstzuger (sK zieht nicht)
1.Lh5 Kd3 2.Lg6+ Te4 3.Lh7 Kc4
4.Lg8+ Te6 5.Lf7 Kb5 6.Le8+ Tc6
7.Ld7 Ka6 8.Lc8+ Tc8#

8 A.H.Kniest / Dr.H.Staudte
Frankfurter Notizen 1966



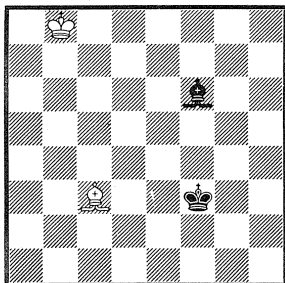
Hilfsmatt in 2 Zügen
a) Schwarzer b) Weißer Längstzuger
a) 1.b1T Kc8 2.Tb8+ L:b8 patt
b) 1.b1D Ld6 2.Db6+ K:b6 patt

9 A.H.Kniest / Dr.H.Staudte
Frankfurter Notizen 1966



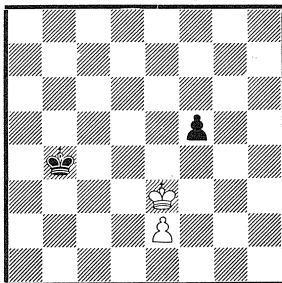
Hilfsmatt in 6 Zügen
Weißer Längstzuger
1.Ka2 Kd2 2.Kb3 Kc1! 3.Kc3 h8T 4.
Kb3 Th1 5.Ka2 Th8 6.Ka1 Ta8#

10 – Baldur Kozdon
Urdruck



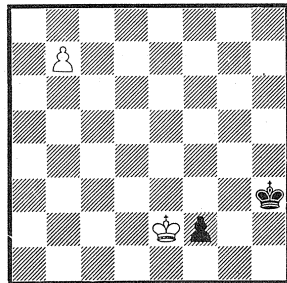
Hilfsmatt in 7 Zügen,
weißer Längstzuger
1.Ld4 La1 2.Lb2 Kc7 3.Kg2 Kd6
4.La3+ Ke5 5.Lb2+ Kf4 6.Kh1
Kg3 7.Ld4 L:L patt

11 – Baldur Kozdon
Feenschach 1969



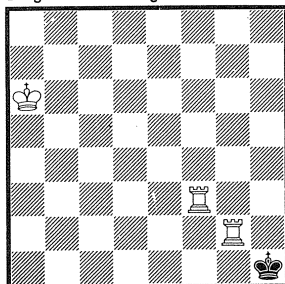
Hilfsmatt in 8 Zügen,
weißer Längstzuger
1.f4+ Kd2 2.f3 e4 3.f2 Kc1 4.Kc3
e5 5.f1S e6 6.Kb3 e7 7.Ka2 e8D
8.Se3 Da4#

12 – Baldur Kozdon
Urdruck



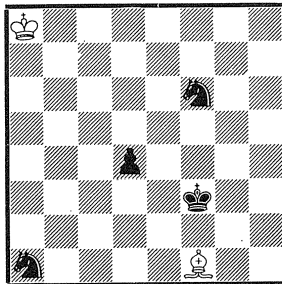
h3#, weißer Längstzuger
a) Diagramm: 1.f1L Kf3 2.Ld3 b8T
3.Lb5 Th8#; b) mit sBh5: 1.f1S
Kf3 2.Sg3 b8D 3.Kh4 D:g3#.

13 – Baldur Kozdon
Diagramme und Figuren 1969



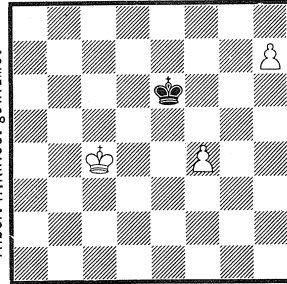
h8#, weißer Kürstzuger
1.- Tgf2 2.Kg1 bzw. 1.- Tgg3
2.Kh2 usw. - 1.K:g2 Tf2 2.Kg3
Tg2 3.Kf4 Tg3 4.Ke5 Tg4 5.Kd6
Tg5 6.Kc7 Tg6 7.Kb8 Tg7 8.Ka8
Tg8#.

14 – Baldur Kozdon
Die Schwalbe 1969



h10#, weißer Kürstzuger
1.Sc2 Kb9 2.Sa3 Kc8 3.Sb5 Kd8
4.Sa7 Le2+ 5.Ke4 Ld3+ 6.Kd5
Lc4+ 7.Kc6 Lb5+ 8.Kb7 La6+
9.Ka8 Kc7 10.d3 Lb7#.

15 – Baldur Kozdon
Frankfurter Notizen 1968



h8#, Max/Min. (vergl.Text!)

Satz: 1.- Kb5 2.Kd6 Ka6 3.Kc6 h8T
4.Kc7 Th1 5.Kc8 Ta1 6.Kb8 Th1 7.
Ka8 Th8#; Spiel: 1.Kf6 Kd3 2.Kf5
Ke2 3.Kf4 Kf1 4.Kf3 h8T 5.Kg3 Ta8
6.Kh3 Ta1 7.Kh2 Ta8 8.Kh1 Th8#.

Albert H. Kniest gewidmet

Wie verhält es sich nun mit Schachaufgaben, bei welchen die Bedingung, die längsten bzw. kürzesten Züge auszuführen, auf die weißen Steine beschränkt bleibt? Erneut wird hiermit auf ein bisher vernachlässigtes Gebiet hingewiesen. An theoretischen Überlegungen haben es vielleicht einzelne Komponisten seit dem Aufkommen der Längstzügeridee nicht fehlen lassen. Jedoch ist es dabei allem Anschein nach geblieben. Wenn aber eine stattliche Zahl von Aufgaben (hauptsächlich Selbstmatts) von der Art der Nr. 1, 2, 3a und 3b existiert, warum findet man so selten entgegengesetzte Beispiele? Eine Erklärung dafür ist leicht zu finden: Die Initiative, die bei direkten Matt- wie auch bei Selbstmattaufgaben vom weißen Spiel ausgeht, soll nicht durch irgendwelche Festlegungen gemindert werden. Im Grunde genommen bedeutet aber auch die Forderung nach schwarzen Längstzügen eine einschneidende Begrenzung der primär gegebenen Möglichkeiten. Die Qualität einer Komposition leidet nicht zwangsläufig darunter. Selbstverständlich muß die Längst- bzw. Kürzestzügerbedingung selbst schon Bestandteil der dargestellten Idee sein. Sich ihrer ausschließlich zum Zwecke der Ausschaltung von Nebenlösungen, Dualen, usw. zu bedienen, kann nicht gutgeheißen werden.

Wir richten unser Augenmerk also ein wenig auf die „Weißen Längstzüger“. Ein frühes Beispiel ist Bror Larssons Nr. 7. Allerdings ist es noch mit einer zusätzlichen Bedingung versehen, die den zügigen Lösungsablauf erst ermöglicht. Die wenigen „Weißen Längstzüger“, die A. H. Kniest und Dr. H. H. Staudte vor einigen Jahren veröffentlichten, haben selbst unter Liebhabern nicht das ihnen gebührende Echo gefunden (vergl. Nr. 8 und 9). Aufgaben anderer Verfasser konnte ich nicht finden. Ich möchte daher noch drei eigene Kompositionen (Nr. 10, 11 und 12) anführen. „Weiße Kürzestzüger“, die an Hand der folgenden Beispiele Nr. 13 und 14 demonstriert werden, sind vielleicht ganz neu.

Nach diesen Darlegungen läßt sich nun eine Einteilung der Längstzüger finden:

- a) Die Längstzügerbedingung gilt nur für die schwarzen Figuren: „Längstzüger“.
- b) Sie erstreckt sich ausschließlich auf die weißen Steine: „Weißer Längstzüger“.
- c) Sie gilt sowohl für Weiß als auch für Schwarz: „Doppellängstzüger“.
- d) Mischformen (siehe unten!).

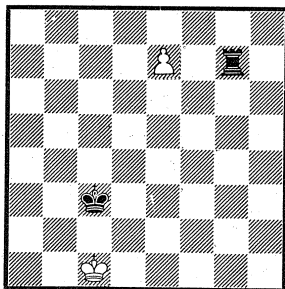
Nebenbei bemerkt: Die Bezeichnung „Längstzüger“ für Aufgaben im Sinne von T. R. Dawson ist streng genommen ungenau. Wäre die Längstzügeridee eben erst aus der Taufe gehoben worden, so käme man wahrscheinlich zu der Einteilung: Schwarzer Längstzüger (anstatt einfach ‚Längstzüger‘) – Weißer Längstzüger – Längstzüger (statt ‚Doppellängstzüger‘). Entsprechendes könnte auch für die Kürzestzüger gelten.

Nun noch zu den vorhin genannten „Mischformen“. Wer will, möge diese als bloße Spielerei ansehen. Trotzdem seien sie hier kurz aufgezeigt, da sie u. E. die Theorie erhärten. In der Aufgabe Nr. 15 lautet die Forderung: Hilfsmatt in acht Zügen - Weißer Längstzüger, Schwarzer Kürzestzüger (Abkürzungen siehe Diagramm!). Zwei entgegengesetzte Bedingungen sind somit an die Mattführung verknüpft: Weiß wählt jeweils unter den geometrisch längsten, Schwarz unter den kürzesten Zügen den richtigen aus. Ohne solche Auswahl bleibt eine Aufgabe ohnehin reizlos.

Im nächsten Beispiel (Nr. 16) sind die Rollen vertauscht: Weiß ist an die Ausführung der kürzesten, Schwarz an die der längsten Züge gebunden. Mit derselben Forderung hat C. E. Kemp bereits 1962 ein Hilfsmattproblem mit neutralen Bauern komponiert.

Hingewiesen sei ferner auf Zwillingsaufgaben, die die eben dargelegten Möglichkeiten kombiniert zeigen. Im Selbstmattzweier Nr. 17a hat Schwarz freie Bahn für lange Züge; Weiß muß sich unter den geometrisch kürzesten Zügen den richtigen aussuchen. Dazu reziprok ist Nr. 17b. Besonders im Hilfsmatt ist diese Darstellungsart gut möglich, wie das leicht faßliche Beispiel Nr. 18 zeigt. Überhaupt dürften die Chancen der im Rahmen dieser Ausführungen dargelegten neuen Aufgabentypen im Hilfsmatt liegen. Die Ergiebigkeit im Selbstmatt wird wohl gering sein.

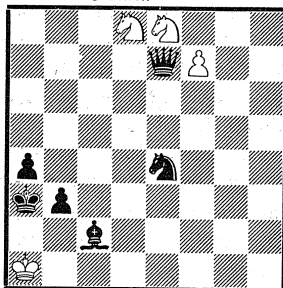
16 – Baldur Kozdon
Urdruck



Selbstmatt in 2 Zügen,
Min./Max. (Vergl. Text!)

1. – Tg1# – 1.e8D Ta7/Tg1+
2.De7/De1+ Ta1/T:D#.

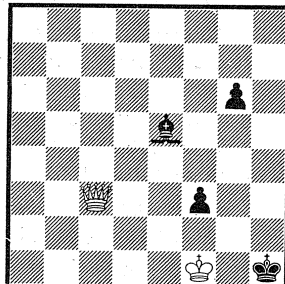
17 – Baldur Kozdon
Urdruck



Selbstmatt in 2 Zügen,
a) Min/Max. b) Max/Min. (vgl. Text!)

a) 1.f8S Db4/Dh4 2.Sd6/Sf6 De1#
b) 1.Sf6 De6/De8/Dd7/Df7 2.S:D

18 – Baldur Kozdon
Urdruck



Hilfsmatt in 3 Zügen,
a) Min/Max. b) Max/Min. (vgl. Text!)

a) 1.Lh2 Dd3 2.Lb8 De3 3.Lh2 Df3#
b) 1.g5 Dc8 2.g4 Dc1 3.g3 Dh6#.

An dieser Stelle danke ich Herrn Theodor Steudel herzlich für die freundliche Beratung während der Ausarbeitung. Herrn Albert H. Kniest bin ich Dank schuldig für seinen Hinweis auf Vorgänger und den Prüfern der Originale für ihren uneigennütigen Einsatz.

München, den 26. Oktober 1968

NB.: Diese Darlegungen wurden vom Verfasser Ende Mai 1969 in einigen wenigen Punkten ergänzt.

Baldur Kozdon

Manfred Zucker, Karl-Marx-Stadt:

120 Jahre Kombination Kling

In diesem Jahre wird eine der interessantesten und originellsten Ideen des Kunstschachs 120 Jahre alt – die „Kombination Kling“. Sie ist eine der wenigen Kombinationen, die sowohl für die Studienkomposition als auch für die Problemtheorie gleichermaßen von Bedeutung ist. Es lohnt sich, einmal Geschichte und Entwicklung dieses Vorwurfs und das bisher auf diesem Gebiet Geleistete näher kennenzulernen.

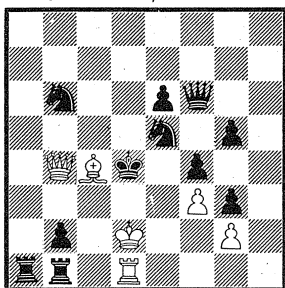
Einer der bekanntesten Problemkomponisten des vorigen Jahrhunderts war Joseph Kling (19.3.1811 – 1.12.1876), ein in London lebender deutscher Musiker. Zusammen mit seinem Freund B. Horwitz gab er 1851 unter dem Titel „Chess studies“ eine Sammlung von 200 Endspielen heraus. Mit diesen gemeinsam verfaßten Studien wurden sie zu den Begründern der modernen Endspielkomposition. Ihre Aufgaben werden noch heute gern in Lehrbüchern und zu Analysen verwendet. Ihr Buch „Chess studies“ gehört zu den Standardwerken der Studienliteratur.

Vor dem Erscheinen des vorerwähnten Buches gab Joseph Kling eine Sammlung eigener Kompositionen heraus. Diese Sammlung unter dem Titel „The Chess Euclid“ enthielt ebenfalls 200 Aufgaben und erschien 1849, also vor 120 Jahren, in London. Ein Endspiel dieser Sammlung (Nr. 188) hat seinen Namen unsterblich werden lassen – Dieses Endspiel ist die Erstdarstellung der „Kombination Kling“.

Diese Erstdarstellung wirkt zwar technisch noch recht roh und unbeholfen, enthält aber alle Elemente des Vorwurfs, den wir definieren: Freiwillige Einsperrung einer Figur zum Zwecke der Pattverteidigung.

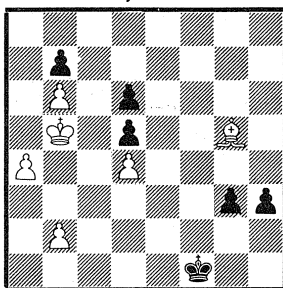
Zur Kombination Kling gehört also immer das Pattmotiv. Trotzdem muß es sich bei den in der Literatur unter dem Begriff „Selbstpatt“ registrierten Studien und Problemen nicht immer um eine Kombination Kling handeln. Bei dieser ist die Selbststeinsperrung eine Schnittpunktkombination. Dabei muß zunächst eine Figur einen Schnittpunkt überschreiten

1 – Joseph Kling
The Chess Euclid, 1849



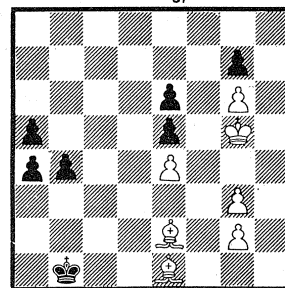
Remis (6-11)

2 – J.G.Campbell
The Chess Players Chronicle 1855



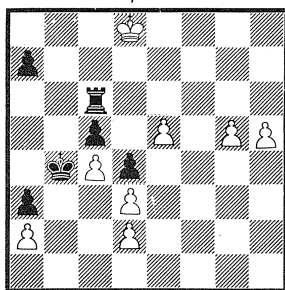
Remis (6-6)

3 – Dr.Th.C.L.Kok
Wiener Schachzeitung, 1935



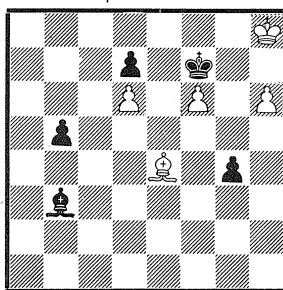
Remis (7-7)

4 – Dr.Th.C.L.Kok
Residentieboode, 1933



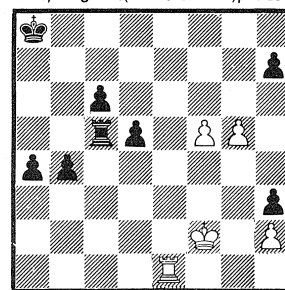
Gewinn (8-6)

5 – A.Selesniew
Niwa, 1912



Remis (5-5)

6 – Dr.E.Zepler
I.Pr.,Morgenz.(Mähr.-Osttau), 1928



Remis (5-8)

(in Nr.1 ist das Feld e2 der Schnittpunkt). Die Schnittpunktüberschreitung bezeichnen wir als „kritischen“ Zug (in Nr.1 ist der kritische Zug 1.Lf1!). Anschließend wird der Schnittpunkt durch einen gleichfarbigen Stein besetzt und damit die Bewegungsfreiheit der Figur, die den Schnittpunkt überschritten hat, vollkommen eingeschränkt (Patt!). Die Besetzung des Schnittpunktes nennen wir kurz „Sperrzug“ (2.Ke2 in Nr.1). Die unvollkommene Urform von Kling konnte jedoch die Idee nicht popularisieren und ist deshalb wenig in der Literatur zu finden. 6 Jahre nach Kling stellte der englische Komponist J.G.Campbell die Selbsteinsperung in einer Form dar, die auch heute noch befriedigt und die der Idee zu weiterer Verbreitung verhalf.

Der Einleitungszug ist vorgebaut, um die Schwierigkeit zu erhöhen. Er gehört nicht zur Kombination Kling. Der kritische Zug ist 2.La5 und 3.b4 der Sperrzug.

Heute gehört die Kombination Kling zu den Standardvorwürfen der Studienkomponisten und es ließen sich ohne Schwierigkeiten einige Dutzend Schöpfungen aufzählen, die diese Selbsteinsperung beinhalten. Doch zunächst 2 Studien von Dr.Th.C.L.Kok, die von theoretischem Interesse sind. Dr.Kok hat sich um die Geschichte der Kombination Kling sehr verdient gemacht; seine beiden Aufsätze „Das Selbstpatt im Endspiel“ (Wiener SZtg., April 1935) und „Das Selbstpatt im Problem“ (Jaarboek 1936 van de Nederlandse Bond van Probleemvrienden) sind von grundlegendem Wert. Beide Artikel finden sich auch in seinem Buch „Endspelen en Problemen“ (den Haag, 1938). Allerdings macht er keinen Unterschied zwischen Selbstpatt und der Kombination Kling. Nr.3 von ihm ist eine Doppelsetzung der Kombination Kling; zwei kritische Züge und zwei Sperrzüge sind in diesem Stück hintereinander geschaltet.

In Nr.4 wird die Kombination von Schwarz ausgeführt. Es kann sich dabei natürlich nur um eine Gewinnstudie handeln; Weiß muß die versteckte Verteidigungsmöglichkeit des Schwarzen schon vorher erkennen und den Gewinnweg dementsprechend aufbauen.

In Nr.4 gehören zum Kling nur die Züge Ta6-a4 (Kritikus) und a7-a5 (Sperrzug). Es leuchtet ein, daß eine zweizügige Kombination für eine Studie zu wenig Inhalt ist. Es kommt deshalb darauf an, einen interessanten und überraschenden Lösungsablauf zu finden, in den sich die Kombination Kling dann harmonisch einfügt. Die beiden Meisterwerke der Endspielkunst Nr.5 und 6 zeigen den Kling besonders elegant und versteckt. Oder rechnen Sie beim Anblick der Nr.5 mit einem Einsperrungsmanöver à la Kling?

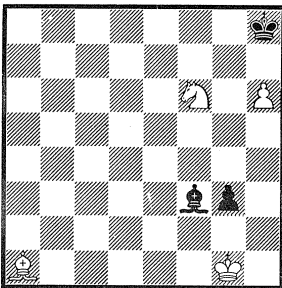
Nr.6 gewann den I.Preis in einem bedeutenden Turnier. Preisrichter war Richard Reti. Wie Dr.A.Kraemer berichtet, glaubte Reti zunächst an einen Schreibfehler, als er den Zug 3.Th1! sah.

Die erste Darstellung der Kombination Kling in einem Schachproblem stammt von Johannes Kohtz und Carl Kockelkorn, die später mit ihrem Buch „Das Indische Problem“ (Potsdam 1903) zu den Begründern der neudeutschen Kompositionsrichtung wurden. Ihr bekanntes Problem Nr.7 ist die erste und zugleich auch die beste Miniaturfassung des Kling.

Die Kombination Kling verlangt als Minimum vier Züge. Die Miniaturform wurde demnach mit einer um einen Zug verlängerten Zügezahl erreicht. Schema Nr.8 zeigt den Vorgang auf vier Züge reduziert.

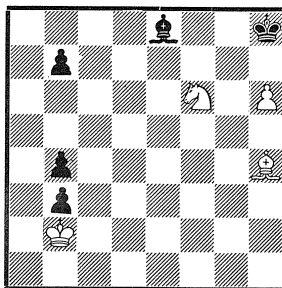
Probleme mit der Kombination Kling weisen immer einige ganz bestimmte Merkmale auf. So ist die mit dem Schlüsselzug verbundene Drohung stets langzünftig, da ja Schwarz sonst keine Zeit zu seinem Einsperrungsmanöver hätte. Der Schlüssel ist in der Regel ein Auswahlsschlüssel, d.h. Weiß hat im ersten Zuge die Auswahl unter mehreren scheinbar gleichwertigen Mattführungen, die aber alle, außer eben der einen richtigen, an dem Klingschen

7 J. Kohtz / C. Kockelkorn
Leipziger Illustrierte Ztg., 1866



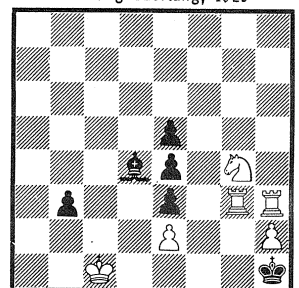
Matt in 5 Zügen (4-3)

8 - Variation (1866)
nach J. Kohtz und C. Kockelkorn



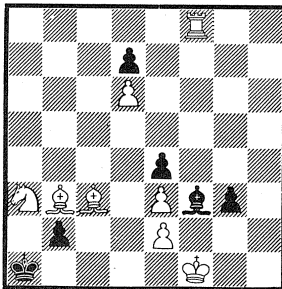
Matt in 4 Zügen (4-5)

9 - Dr. Ado Kraemer
Deutsche Tageszeitung, 1929



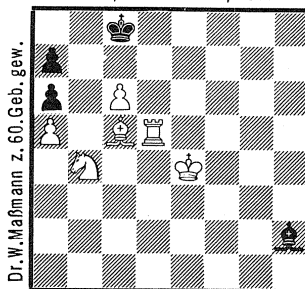
Matt in 4 Zügen (6-6)

10 - Dr. Ado Kraemer
I. Preis, Dresdner Anzeiger, 1929



Matt in 4 Zügen (8-6)

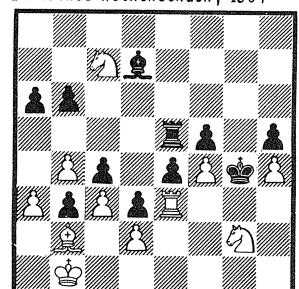
11 - Bruno Sommer
I. Lehr. Erw., Die Schwalbe, 1955



Dr. W. Maßmann z. 60. Geb. gew.

Matt in 4 Zügen (6-4)

12 - Friedr. Köhnlein
Deutsches Wochenschach, 1904



Matt in 5 Zügen (11-11)

Pattwitz scheitern. Schwarz unternimmt das Manöver freiwillig, ohne dazu gezwungen zu sein. Man spricht bei solchen Aufgaben deshalb oft von „Verteidigungsproblemen“ oder von Problemen mit einer „Idee in der Verteidigung“.

Die Zahl der Pattmöglichkeiten ist natürlich begrenzt. Die Komponisten, besonders der neudeutschen Schule, haben deshalb versucht, die Kombination Kling zusammen mit anderen Vorwürfen darzustellen. Für solche Ideenverbindungen hat sich der Kling als sehr geeignet erwiesen. So hat Dr. A. Kraemer sehr erfolgreich den indischen Schnittpunktvorwurf zu Hilfe genommen. In der relativ einfachen Nr.9 bezwingt der weiße Inder den schwarzen Kling!

Den gleichen Vorwurf zeigt noch eleganter Dr. Kraemers preisgekrönte Nr.10, die besonders durch die scharfsinnige Motivierung des Schlüsselzuges imponiert.

Bruno Sommer gelang zuerst die Verbindung Kling – Herlin. Weiß überwindet also die schwarze Selbsteinsperrung nach Kling durch das Umgehungsmanöver Herlins.

Eine hochinteressante Konzeption zeigt unsere Nr.12 von Friedrich Köhnlein, für das Jahr 1904 eine ganz erstaunliche Leistung. Nach 1.Kb1! droht Weiß mit 2.-4.Kd1-f2 und 5.Tg3#. Schwarz verteidigt sich dagegen mit der Selbsteinsperrung nach Kling: zwei kritische Züge über den Schnittpunkt b5 hinweg mit anschließendem Sperrzug Bb6-b5. Weiß nutzt jedoch die Kombination Kling als eine durch kritische Züge eingeleitete Nowotny-Verstellung.

Abschließend sei noch auf die Umkehrung der Kombination Kling hingewiesen, die sogenannte Antiform. Willibald Roesse, einer der Begründer der Antiform-Lehre, definierte in seiner Broschüre „Schnittpunktkombinationen und ihre Antiformen“ (Leipzig 1924):

„Die Antiform ist also die Umkehrung eines Manövers, das im oder vor dem Lösungsverlauf geschehen ist“.

Dr. A. Kraemers erstaunlich sparsame Nr.13 zeigt sowohl Kling als auch Anti-Kling. Nach 1.La5! droht 2.Lc3 3.Sf4+ Kh4 4.L:f6#, 2.- g2 3.Le1 4.Sf4#. Schwarz will sich dagegen mit Hilfe der Kombination Kling verteidigen: 1.La5! Lh1 2.Lc3? g2! 3.Le1 patt! Weiß zwingt deshalb den schwarzen Läufer durch einen Tempozug zur Rückkehr über den Schnittpunkt g2: 1.La5! Lh1 2.Le1! La8 (Anti-Kling!), und nun erst 3.Lc3 usw..

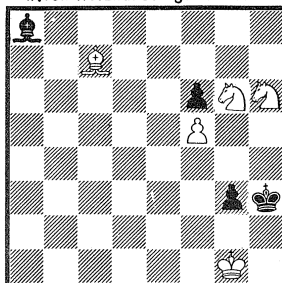
Karl-Marx-Stadt, im März 1969

Manfred Zucker

13 – Dr. Ado Kraemer

Wiener Schachzeitung, 1931

W.von Holzhausen gewidmet



Matt in 5 Zügen

(5-4)

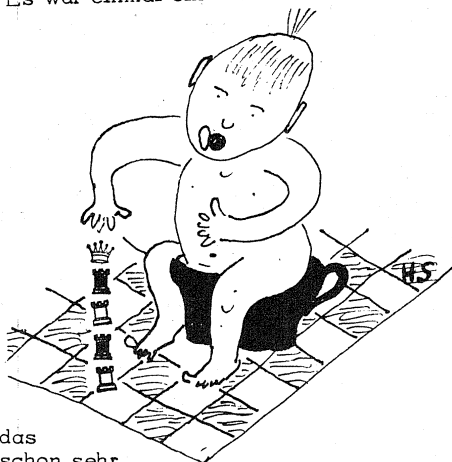
Lösungen:

1: 1.Lf1+! Sbc4+ 2.Ke2+ T:d1 3.D:c4+ K:c4 patt. – **2:** 1.Ld2! h2 2.La5! h1D 3.b4 patt!
3: 1.Lh5! a3 2.g4 a2 3.Lh4 a1D 4.g3 patt. – **4:** 1.e6! T:e6 2.h6 Ta6 3.h7 Ta4 4.h8D a5 5.Dd4 c:d4 6.g6 Kc5 7.g7 Tb4 8.Kc7 und gewinnt, 1.– Td6+ 2.Kc7! T:e6 3.g6 Ta6 4.g7 Ta4 5.g8D a5 6.Db8#. – **5:** 1.Ld5+! Kf8 2.L:b3 g3 3.Ld5 b4 4.h7 b3 5.Lg8! b2 6.f7 patt.
6: 1.g6! h:g6 2.f6 d4 3.Th1! Tf5+ 4.Kg1 T:f6 patt, 1.– d4 2.g7 T:f5+ 3.Kg1 Tg5+ 4.Kh1 T:g7 5.Te8+ K:a7 6.Ta8+ remis. – **7:** 1.Lb2(Lc3,Ld4)? Lh1! 2.– g2!, 1.Le5! Lh1 2.L:g3 L:bel. 3.Ld6 4.Lf8. – **8:** 1.Lg3? La4! 2.– b5!, 1.Le1! La4 2.L:b4 b5 3.Lf8. – **9:** 1.Th7! La1 2.Kb1 b2 3.Sh6 K:h2 4.Sf5#. – **10:** 1.Lh8! Lh1 2.Kg1 g2 3.Tf6, 1.– L:e2+/g2+ 2.K:e2/Kg1 g2/L:e2 3.Tg8/Tf2. – **11:** 1.Tf5? Lb8! 2.Tf8+ Kc7 3.Kd5 patt, 1.Tg5! Lb8 2.Tg8+ Kc7 3.Lf8! – **12:** 1.Kc1! La4 2.Kd1 Ta5 3.b5 T:b5/L:b5 4.Se8/Sd5. – **13:** 1.La5 Lh1 2.Le1 La8 3.Lc3 Lh1 4.Sf4+.

Augsburger Variationen

(oder: Die Geschichte eines
Beinahe-Herzinfarkts)

Es war einmal ein kleines Bübchen,



das
schon sehr

früh sich an Schachproblemen versuchte.

Und dann war da noch Nino Petrino, groß,

kräftig, rund und
gesund, seines
Zeichens unge-
krönter Kö-
nig der Pro-
blembauer.

Und es ergab
sich, daß der
große Nino
das kleine
Bübchen bei
seinen ersten
Versuchen an-
traf. Und als
es ihm die
Nr.1 mit der
Lösung 1.-

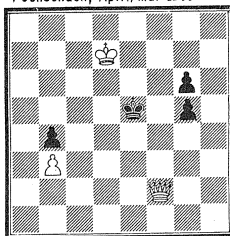
Tf1(Lf2 bleibt) 2.Kf6 Ld4#, 1.Kd5 Lg1
(Tf2 bleibt) 2.Kc5 Tf5# zeigte, wobei es
ihm erklärte, daß hier die wD als von
T und L zusammen-

gesetzt zu betrach-
ten sei, die sich da-
mit auch trennen
dürfe, sagte Nino:
„Ja ja, ich kenne
das, aber merke:
zwar sitztst du noch
auf deinem Podex,
doch wichtig ist für
dich schon jetzt der
Kodex.“

Da Bübchen aber
den „Kodex“ weder
dem Wort noch dem

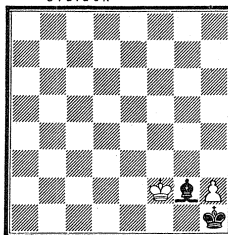


(1) Erich Bartel
Feenschach, April/Mai 1969



h2#, Augsburger Schach

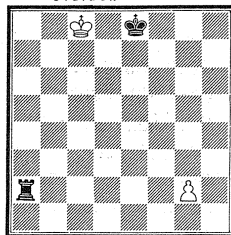
(2) Hansjörg Schiegl
Urdruck



Hilfsmatt in 2 Zügen

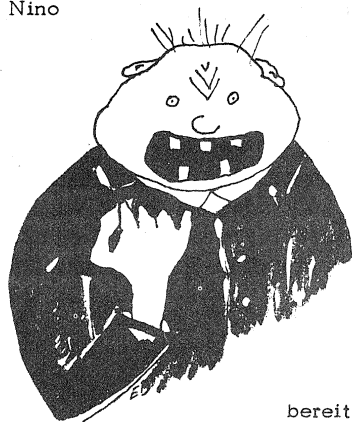
Augsburger Schach nach den neuesten Erkenntnissen

(3) H.G.Polk
Urdruck



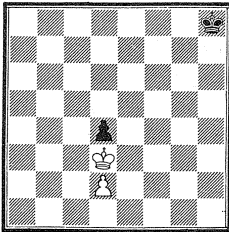
Hilfsmatt in 2 Zügen

Sinn nach kannte, zeigte es frisch und
froh die Nr.2 und meinte: „Ohne die ge-
ringsten Hemmungen werden hier Figuren
vom Brett geputzt, obwohl es glasklar
auf der Hand liegt, daß beim Aufeinan-
dertreffen von Schwarz und Weiß neutrale
Figuren entstehen müssen. Mit dieser
Kenntnis bewaffnet fällt die Lösung nicht
mehr schwer. Nach 1.Lh3 h3! entsteht
auf h3 ein schwarz-weißer-Bauern-Läufer
-Eintopf, aus dem sich Schwarz einen
schwarzen Bauern herausfischt und nach
2.h2 Lg2# ist der erste Farbwechsel
perfekt.“ Die Nr.3 verläuft in diesem
Sinne genauso: 1.Tg2 TBg7 2.Te7 g8D#.
Nach dieser Exkursion
hatte Nino



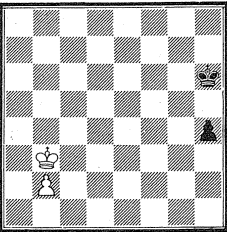
bereits mit
einem nachhaltigen
Schluckauf zu kämpfen, so daß Bübchen
ungehindert daran gehen konnte, die Nr.5
zu präsentieren. 1.h3 b3 2.h2 KBa4 3.h1T
a5 4.Th6(=KT) a6 5.KTb6 a7 6.Ka6 a8D#
Als Nino unter Schnauben reklamierte,
daß es wegen Kb6(KT) kein Matt sei,
sagte Bübchen ganz einfach, daß es doch
Matt sei, weil ja die Vereinigung eines
Königs mit einem Turm einer Majestäts-
beleidigung gleich komme und deshalb
wohl nicht der Sitte entspräche. Ninos
Blut fing bereits zu kochen an und er

(4) Erich Bartel
Urdruck



Hilfsmatt in 5 Zügen
Augsburger Schach – nach d.n.E.,
ohne Majestätsbeleidigung und
Zuschauer!

(5) Peter Kniest
Urdruck



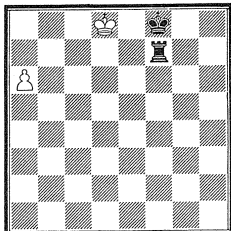
Hilfsmatt in 6 Zügen
Augsburger Schach – ohne
Majestätsbeleidigung

wurde abwechselnd rot und blaß. Bübchen
erkannte den Ernst der Situation nicht,
führte unbekümmert die Nr.4 mit 1.d3!
d3!! 2.d2 KBe4 3.d1L KBf5 4.Lb3 KBg6
5.Lg8 g7# vor und hielt es als Zeichen
stiller Anerkennung, als Nino daraufhin
langsam und still in sich zusammensank.
Aus dieser Perspektive



heraus war es ihm nur unter größter Wil-
lensanstrengung möglich, das, was Büb-
chen mit der Nr.6 bot, geistig zu erfassen.
Bübchen erklärte, daß nach 1.Tb7!
a:b7 –neutraler T/B!! , dieser nach h7
versetzt werden müßte, denn ein weiß-
feldriger Turmbauer auf der 7. Reihe könn-
te nur!! auf h7 stehen, womit es dann

(6) Hansjörg Schiegl
Urdruck



Hilfsmatt in 2 Zügen
Augsburger Schach – Vorsicht
geboten.

ganz leicht weiter-
geht mit 2.sTf7
h8D#.

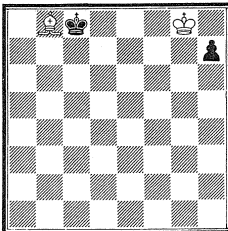
Ninos Sinne schwanden, und es ist frag-
lich, ob er das letzte, was Bübchen
anbot, noch mitbe-
kommen hat. Büb-
chen erläuterte ge-
rade: 1.Kb8 –neu-
traler Königsläufer
Kh7 –n.KB 2.nKLf4
wKf5(sLf4) 3.sKh6

(wBh7) h8D# und
nicht 2.nKL-e5?
oder 2.- nKL-f5
wegen 4.L:h8/Lh7.
Farbwechsel der
Könige.....
als gute Nachbarn
die Szene betraten
und den armen Nino
der Obhut eines
Arztes übergaben.
Wie bekannt wurde,
soll er sich bereits
wieder auf dem Weg
der Besserung be-
finden.

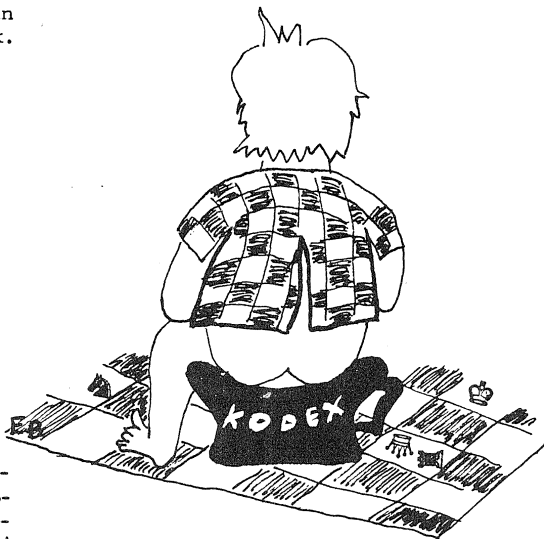
Und Bübchen?

dieser spielt froh und heiter
auf dem Kodex sitzend weiter.....

(7) Hansjörg Schiegl
Urdruck



Hilfsmatt in 3 Zügen
Augsburger Schach mit wirklich
allen Schikanen.



Augsburg/Kempen, im Januar 1970

Handwritten signature: H. Schiegl

Handwritten signature: H. Schiegl

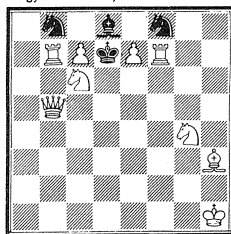
Hans Klüver, Hamburg

Neue Konstruktions – Rekorde (VI)

Den Berichtersteller freut es, daß das Beispiel eines Problem-Blitzturniers, von der Hamburger Schwalben-Ortsgruppe im November 1964 veranstaltet (siehe Schwalbenhefte 1964, Seiten 572 und 608) in Ungarn neu aufgegriffen worden ist. Zwar handelt es sich nicht um ein eigentliches Blitz-, sondern um ein Schnellturnier – um in der Sprache des Partietschachs zu sprechen. Dort versteht man unter Blitzturnieren solche mit Bedenkzeiten von 5 bis höchstens 10 Minuten, während für die sogenannten Schnellturniere 30, 45 oder 60 Minuten für die ganze Partie zur Verfügung stehen.

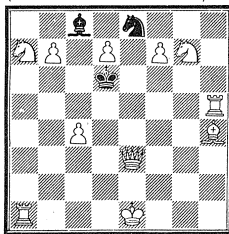
Der Budapester Problemkenner Dr.Jenő Bán hat in einer Veranstaltung des Ungarischen Schachbundes am 5.Mai 1969 in Budapest vier neue Konstruktionsthemen zur Bearbeitung gestellt, für deren Darstellung insgesamt 3 Stunden Zeit bewilligt wurden, je Thema im Durchschnitt also 45 Minuten. Das besonders Erfreuliche an der von insgesamt 14 Interessenten besuchten Veranstaltung war, daß sich auch zwei Meister des praktischen Spiels beteiligten: der amerikanische Großmeister Benkő, der in seinem ungarischen Heimatlande zu Besuch weilte, und der Internationale Meister Csom.

I – Dr.Jenő Bán, Budapest
Magyar Sakkkélet, Juli 1969



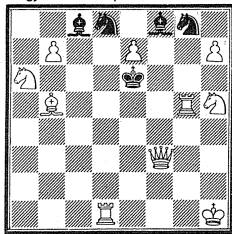
14 Doppelschachs (ohne Matt)
(9-4)

II – Hans Klüver, Hamburg
(nach Dr.Jenő Bán – Urdruck)



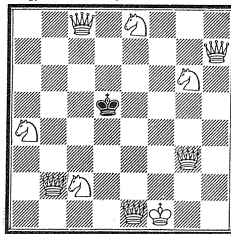
34 Direktschachs (ohne Matt)
(11-3)

III – Dr.Jenő Bán, Budapest
Magyar Sakkkélet, Juli 1969



Schach von 26 Feldern aus (ohne
Matt)
(10-5)

IV – Dr.Jenő Bán, Budapest
Magyar Sakkkélet, Juli 1969



Schach von 35 Feldern aus (mit Matt-
zügen und Umwandlungssteinen) 10-1

Die Themen bestanden darin, auf dem Schachbrett mit möglichst wenigen Steinen und bis auf das Schlußstück ohne Umwandlungssteine folgende Höchstleistungen zu erzielen.

Nr.I – Möglichst viele verschiedene Doppelschachgebote, von denen aber keines mattssetzen soll. Die gebrachte Stellung mit 14 Doppelschachs wurde von 8 Teilnehmern gefunden.

Nr.II – Möglichst viele verschiedene nur direkte Schachgebote (also ohne Abzugsschachs) und wieder ohne Matt. Stellung II mit Lh4 nach e1 und Ke1 nach h1 versetzt (Dr. Bán) mit 33 Direktschachs wurde von L.Zoltán und S.Székely gefunden sowie – allerdings mit 16 Steinen – von P.Benkő. Hier hat H.Klüver nachträglich durch die angegebene Versetzung von Le1 und Kh1 mit dem Rochadeschach die Anzahl auf 34 steigern können.

Nr.III – Schachgebote von möglichst vielen verschiedenen Feldern aus, ohne mattszusetzen. Die gebrachte Stellung von Dr.Bán mit 26 Feldern wurde von keinem anderen Teilnehmer erreicht. (Bestleistung von Zoltán und von Benkő mit je 25 Feldern.)

Nr.IV – Dasselbe wie III, aber Umwandlungssteine erlaubt und Mattzüge nicht ausgeschlossen. Das theoretische Maximum von 35 Feldern zeigt die gebrachte Stellung (Dr.Bán), gefunden von P.Benkő, A.Molnár und L.Zoltán.

Veranstaltungen dieser Art wirken anregend und fördernd für das Problemschach und seien daher zur Nachahmung empfohlen. Sollte es einem Leser dieses Berichtes gelingen, einen der gezeigten Rekorde zu überbieten, wird um Mitteilung an den Urheber der Themen, Dr. Jenő Bán, H Budapest XIII, Visegrádi 45 oder sonst an den Schreiber dieser Zeilen gebeten.

Hamburg, Juli 1969

Hans Klüver

Dr. Wolfgang Dittmann, Hamburg:

Neue Konstruktions-Rekorde (VII)

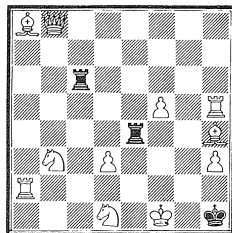
Anläßlich der ‚Einzüger-Rekord-Tabelle‘ vom Februar 1969 waren die Leser der Schwalbe zur Überbietung der Rekordkonstruktionen aufgefordert worden. Vier Komponisten haben sich – mit beträchtlichem Erfolg – dieser Aufgabe gewidmet; unter ihnen ragt besonders Dr. Ludwig Zagler, München, hervor, der mit sechs scharfsinnig konstruierten Steigerungen eine erstaunliche Leistung vollbracht hat.

Für die in der Tabelle offengebliebenen Nrn. 6c und 6d (1 Hilfsmatt bzw. 1 Hilfspatt, möglichst viele Einfügungsfelder für den sK) lieferte Dr. Zagler Neukonstruktionen mit 52 bzw. 43 Feldern; Kurt Smulders (Belgien) kam auf 45 bzw. 41 Felder.

Drei vorzügliche Überbietungen in der Rekordzahl sind zu verzeichnen. Aus einer finnischen Zeitung ist die Stellung 2b (drei Pattzüge mehr) nachgedruckt, die während des Ausschreibungszeitraums erschien; hierauf hat Matti Myllyniemi freundlich aufmerksam gemacht. – Die Steigerung um einen Schlüsselzug in 2c durch einfache Steinversetzung haben zwei Einsender unabhängig voneinander gefunden; die Legalität der neuen Stellung kann retroanalytisch bewiesen werden. – Um in 6f ein Einfügungsfeld hinzuzugewinnen, hat Dr. Zagler einen raffinierten Mechanismus ausgeknobelt: Weiß besitzt für das Selbstmatt mehrere Schachgebote, was sich für die benachbarten (!) Felder c3 und d3 auszahlt.

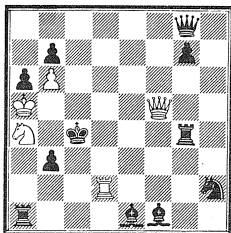
Drei weitere Überbietungen sind durch Verringerung der Steinezahl gelungen (die Anzahl der Steine gilt, wie schon erwähnt, durchaus als sekundäres Rekordkriterium). In 1d hat Dr. Zagler 2 Steine eingespart, in 1f einen Stein, wobei die ganz neue Stellungsstruktur beinahe zu einer Steigerung der Rekordzahl geführt hätte: wären nämlich Umwandlungssteine erlaubt, so ließen sich bereits durch Hinzufügung eines sTc8 und sBb5 12 Schlüsselzüge erzielen. – Die Forderung 4e schien zu einfach, um ihre Lösung in einem Diagramm wiederzugeben; aber H. B. Schwarzkopf hat entdeckt, daß die in der Anmerkung angegebene Zahl von 5 schwarzen Steinen um einen Stein zu verringern ist (s. Diagramm).

(1d) Dr. Ludwig Zagler, München
Urdruck



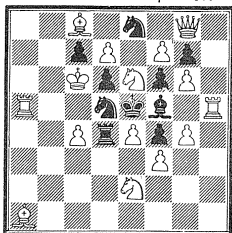
1 Hilfsmatt (dualfrei i.N.) (11-3)
28 Schlüsselzüge

(1f) Dr. Ludwig Zagler, München
Urdruck



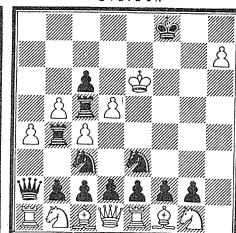
1 Selbstpatt (dualfrei i.N.) (5-11)
11 Schlüsselzüge

(2b) Tauno Nylund, Rauma/Finland
Satakunnan Kans. 27. April 1969



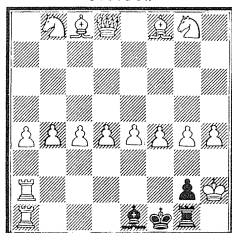
1 Patt (15-10)
17 Schlagfall-Pattzüge

(2c) Matti Myllyniemi, Pori
und Dr. L. Zagler, München
Urdruck



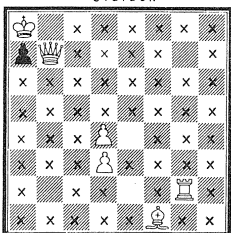
1 Hilfsmatt (13-13)
65 Schlagfall-Schlüsselzüge

(4e) H. B. Schwarzkopf, Wickede
Urdruck



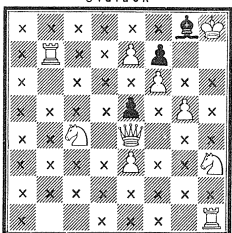
1 Selbstmatt (16-4)
16 Schlüsselzug-Steine

(6c) Dr. L. Zagler, München
Urdruck



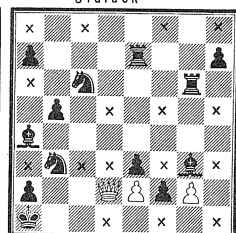
1 Hilfsmatt (dualfrei i.N.) (6-1)
52 Einfügungsfelder für den sK

(6d) Dr. L. Zagler, München
Urdruck



1 Hilfsmatt (dualfrei i.N.) (10-3)
43 Einfügungsfelder für den sK

(6f) Dr. L. Zagler, München
Urdruck



1 Selbstpatt (dualfrei i.N.) (3-13)
16 Einfügungsfelder für den wK

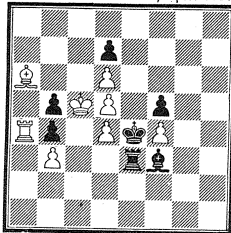
Das Gesamtergebnis der Einsendungen zeigt so viel Phantasie und Konstruktionstechnik, daß es nochmals entschädigt für die zahlreichen eingrenzenden Bedingungen, die nun einmal gestellt werden müssen, wenn man Einzüger-Rekorde auf Hilfsmatt und -patt bzw. Selbstmatt und -patt ausdehnt, zumal in Verbindung mit den Sonderforderungen 3-6. Da konnte es nicht ausbleiben, daß trotz der Ausführlichkeit meines Artikels nicht jede Doppeldeutigkeit vermieden wurde. So weist Dr.Zagler mit Recht darauf hin, daß für die Aufgaben 6c-f ein „König im Schach erlaubt“ ausdrücklich hätte vermerkt werden sollen. Die vier Probleme stellen sich nämlich ganz neu und sicher nicht uninteressanter, wenn man die Schachstellung des einzufügenden Königs ausschließt. Umgekehrt ließe sich durch Freigabe des Schachs in der Anfangsstellung in 3c-f und 5c-f wohl manche Steigerung erreichen (Dr.Zagler zeigt dies für zwei Aufgaben: 3c: wKg5, Dg6, Ta2, sKg2; 5c: wKa8, Dh7, Bc4, sKg5). Auch die Aufhebung des Dualverbots im Anzuge für die Gruppe 6 war, zumindest für 6c-d, mehr eine Ermessensfrage als eine logisch ableitbare Bedingung (zur Begründung s. Schwalbe 1969, S. 210), und es könnte von Interesse sein, diese Aufgaben mit dem zusätzlichen Verbot des Anzugsduals noch einmal zu untersuchen.

Diese vermehrten Möglichkeiten scheinen mir jedoch nicht ein Hindernis, sondern eher einen fruchtbaren Anreiz für weitere Studien zum Einzüger-Rekord darzustellen.

Hamburg, 1.Februar 1970

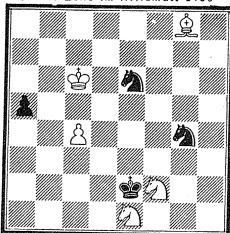
Wolfgang Niemann

(1) Peter Kniest
V. 1242. Die Schwalbe, April 1963



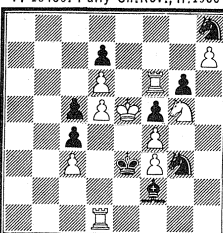
Hilfsmatt in 3 Zügen *

(2) Peter Kniest
V. 302. Echo im Hilfsmatt 1950



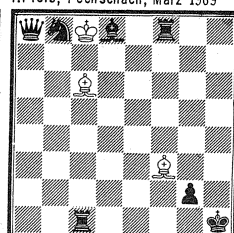
Hilfsmatt in 3 Zügen, 2 Lösungen

(3) Peter Kniest
V. 10430. Fairy Ch.Rev., II, 1956



Hilfsmatt in 3 Zügen *

(4) G.W.Jensch
I.Preis, Feenschach, März 1969



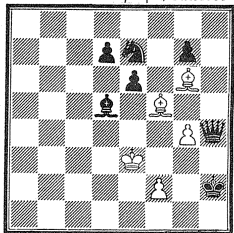
Hilfsmatt in 4 Zügen

Allerlei

Korrekturen. Nr.1 ist eine Korrektur der 1242. Die Schwalbe, April 1963. Das Stück erschien zum Gedenken an Kurt Timpe. Es zeigt einen weißen und schwarzen Königsrundlauf: 1.Kd3 K:b5 2.K:d4 K:b4 3.Ke4 Kc5#. Die Nr.2 ist ein erneuter Versuch, die Nr.302 aus dem Echobuch von Dr.J.Niemann korrekt zu bekommen. Lösung: I) 1.Ke3 Se4 2.Kf4 Sd3+ 3.Kf5 Lh7#; II) 1.Sf4 Sg2 2.Kf3 Sh1 3.Se2 Ld5#. E.Schulz hat den 1.Versuch (siehe „Die Schwalbe“ Okt./Nov.1968) gekocht (siehe Seite 309 im letzten Heft).

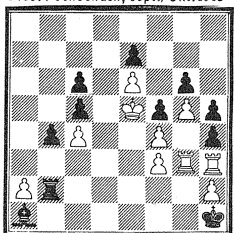
Platzwechsel. Durch das 21.Thematurnier von „Feenschach“ (Platzwechsel in den verschiedensten Variationen) wurde ich daran erinnert, daß in „Fairy Chess Review“ 1956 eine Aufgabe von mir mit diesem Thema in nebenlösiger Fassung erschienen. Die Nr.3 ist eine Verbesserung dieser Aufgabe. Satz: 1. - T:f5 2.Se2 Kf6 3.S:f4 Te5#, Lösung: 1.Ke2 T:g6 2.Le3 Th6 3.Kf2 Th2#. Im Satz Platzwechsel von K und T bei Weiß und von K und L in der Lösung bei Schwarz. Auch die Nr.4-6 sind Platzwechselaufgaben, sozusagen Erstdarstellungen! Bei 4 und 5 vertauschen die weißen Läufer und in Nr.6 die weißen Türme die Plätze. Nach Dr.J.Niemann, der als Anreger zeichnet, fehlten bisher diese schwierig darzustellenden Typen. Nr.4: 1.Lc7+ Le8 2.Lh2+ Lfc6 3.Tf3 Lh5 4.g1L L:f3#. Nr.5: 1.Kh3 Lf7 2.g5 L5g6 3.K:g4 L:e6+ 4.Sf5+ L:f5#. Nr.6: 1.b3 Tg4 2.b:a2 Thg3 3.h3 Th4 4.K:h2 T4:h3#.

(5) Peter Kniest
9407. Feenschach, Sept./Okt.1969



Hilfsmatt in 4 Zügen

(6) Hans-Peter Rehm
9408. Feenschach, Sept./Okt.1969



Hilfsmatt in 4 Zügen

P. Kt.